

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 48

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tropfen Gift.

(Dramatisches Zeitgemälde, zusammengestellt und aufgeführt von verschiedenen Komödianten.)

I. Akt.

(Spielt im Tessin.)

Großrath Furiosini (hält sich die Ohren zu): Hah, dieses entsefliche Wespensummen, — kann man sich denn davor keine Ruhe verschaffen?

Großrath Piffittini: Das Summen war' das Wenigste, darüber sind wir im Tessin hinaus, aber daß wir die Summen nicht haben, schmerzt mich am meisten.

Großrath Reiffittini: Ich sage Euch, Fratelli, das hinterlassene Gift frist um sich.

Regierungsrath Gukwegini (tritt stürmisch ein): Hier ist Gegengift. (Er vertheilt den Entwurf über die Freiheit der katholischen Kirche.)

Alle (treten in den Vordergrund und lesen, wie folgt):

Einer: Wer der Regierung insinuiert,

Daß sie die Pfarren plazetirt, —

Alle: Wird arretirt!

Einer: Wer aus dem Volk d'rüber parlirt,

Daß ihm ein Pfaß nicht konvenirt, —

Alle: Wird arretirt!

Einer: Wenn der Staat zur Kirche sich so gerirt,

Als ob ihm ein Aufsichtsrecht gebührt, —

Alle: Wird arretirt!

Einer: Wenn der Straßboden prästendirt,

Der Geistliche sei ihm subordinirt, —

Alle (empört): Wird arretirt und maltreatirt und gleich hirt.

Unmutharischer Chor: Das ist wirklich lachhaft!

Großrath Piffittini: Bitte, Lachzart heißt es. Aber weiter im Text, wenn auch bei and'rer Melodie.

Einer: Herr Lachzart soll unbedingt wählen,

Zweiter: Soll Aufsicht führen über sein Heer,

Dritter: Soll der Kirche Vermögen allein zählen,

Alle: O Leo, was willst du noch mehr?

(Während der päpstliche Segen über den im Vordergrund Knieenden aufgeht, senkt sich der Vorhang der Vernunft über sie.)

II. Akt.

(Spielt in Rußland.)

Pobidonoszew: Majestät, das Gift hat bereits die intelligentesten Köpfe angesteckt. Nur die Dummen bleiben noch auf den Universitäten. Es muß Etwas geschehen.

Väterchen: Halten Sie gefälligst das Maul. Die Dummen sind auch anderwärts noch allein oben auf. Wer hat mich denn dazu verleitet, Vetter Alexander zu streichen? Meine Herren, dieser Streich gehörte auch nicht zu den geheidten. Und jetzt soll schon wieder etwas geschehen?

Ratlow: Nur nicht ängstlich! Es kommt bei den Streichen nicht darauf an, ob sie dumm oder geheidt, sondern ob sie kräftig genug sind. Gehen wir die Ruhe der Geistlichkeit in die Hände, die verstand von jeher tüchtig

zu haben. Wir müssen den Gymnasiasten mit der Knute den Glauben beibringen, das treibt die Giftwirkung allein aus.

Väterchen: Nun gut, wenn dann nur Keiner — Sie verstehen mich?

Pobidonoszew: Ohne Sorge Majestät! Jeder, der auf 50 Meilen dem Papst zu nahe kommt, wird künftig untersucht, ob er die „Glaubenszeichen“ auf dem Buckel trägt.

Ratlow: Widrigensfalls ihm Sibirien offen steht.

Väterchen (drückt beide gerührt an's Herz): O ihr Ketter des heiligen Rußland! (Gruppe. Vorhang fällt.)

III. Akt.

(Spielt in Barzin.)

Bismard (am Billard): Weiß der Teufel! Ich hätte doch die Karoline nicht ausspielen sollen!

Redaktor der „Norddeutschen Allgemeinen“: Allerdings das Gift der Infonsequenz ist uns dadurch in das saubere Spiel hineingetropt und so was frist leicht um sich.

Bismard (klopft ihm mit dem Que auf die Fingers): Bitte, ich liebe es nicht, wenn andere denken. Dafür bin ich allein da im deutschen Reich. Infonsequenz! Pah, es gälte nur, das Gegengift zu suchen, welches zeigt, daß ich auch auf diesem Pfade konsequent bin! (Sinn.)

Kourier: Von Herr von Schölzer. (Ueberreicht Bücher.)

Bismard: Ah, zwei Exemplare der Enzyklika von seiner Heiligkeit! — Halt — Ich hab's — Schnell melden Sie in der Abendnummer, daß die geschmackvolle Ausstattung dieser Bücher dem deutschen Gewerbe neue Fingerzeige gibt. Lassen Sie halb humoristisch einfließen, wie also doch alles Heil von Rom kommt.

Redaktor (im Abgehen rennt fast Schölzer über den Haufen).

Schölzer (mit überlegenem Lächeln): Nur gemacht! Hier ist noch etwas — auch nicht von Pappel!

Bismard: Rein von Belinpapier mit Goldschnitt. (Er liest andächtig Leo's neueste Gedichte, in lateinischer Sprache.)

(Zu Schölzer): O das ist zu viel!

Schölzer: Nein, nur gerade genug, um euer Erzellenz Gelegenheit zu geben.

Bismard: Ich verstehe. (Zerbricht Zeichen mit dem Redaktor aus, der gut genug darauf dreffirt ist. Er geht ab, nachdem er das Gedichtbuch geflüstert hat und unter Thränen stammelt.) Na die Rezension! Deutschland soll was erleben. Ich hab's zwar nicht gelesen, ich könnt's auch nicht lesen — aber es ist von Leo — es ist bedigirt an Otto — Oh! (Flüßt ab.)

Bismard: Mit diesem Gegengift bekämpfen wir die Gifttropfen des Zweifels an mir. Was Bismard thut, thut er ganz. Göttliche Formvollendung — tadelloses Latein — So was kann nur Leo im Speziellen. —

Schölzer: Und die Kirche im Allgemeinen. Na, sind wir nur schöne raus?

Bismard: Na ob!

(Auch die reichen sich die Hände, womit die Komödie für diesmal beendet ist.)

König Milans Lied.

(Nach französischen Blättern.)

Ich drückte die Bank von Secunda
In einem Pariser Lycee,
Die Hosen, die sass ich mir wund da,
Das Lernen, das machte mir Weh.

Da wurde mir plötzlich die Kunde,
Dass serbischer König ich sei.
Sofort rief ich: „Weg mit dem Schunde!“
Und riss die Grammatik entzwei.

Und klar wurd's mir, ja nur zum König,
Zum König hab' ich Talent,
Verstand vom Regieren zwar wenig,
Doch hatt' ich, was Hochmuth man nennt.

Ach, ich regirte zum Staunen,
Dem Machiavelli zum Trotz,
Ich hatt' meine Mücken und Launen,
Und war ein gemüthlicher — Protz.

So lebt' ich als König der Serben,
Behandelte sie comme il faut,
Doch ward es langweilig zum Sterben,
Kaum biss hie und da mich ein Floh.

Da plötzlich kam von den Bulgaren
Der Battenberg mir in die Quer,
Wir lagen uns bald in den Haaren,
Und zausten uns hin und her.

Und zausen uns so auch noch heute
Dort um Slivnitza herum.
Ja, ja, passt nur auf, liebe Leute,
O, ich bin wirklich nicht dumm.

Gewinn' ich, so hört man mich preisen,
Ich sei der gewaltigste Held,
Verlier' ich, ergötz' ich auf Reisen
Als Prästendente die Welt.

König Alfons.

Sie haben sich viel mit Dir gezankt,
Drum hast Du so plötzlich abgedankt
Und hast Ihnen auch zu guter Letzt
Noch einen wuchtigen Schlag versetzt.
Denn jetzt statt Frau Republik da drinn
Regiert eine — fünfjährige Königin!

Durch Birma zieht sich eine lange Mauer, hinter welcher die Eingebornen sich niederkauern, wenn ihr König naht. Die Errichtung einer solchen lohnte sich auch in Preussen, damit man nicht gewahr wird, wer Deutschland eigentlich regiert; in Bayern, damit man des Urhebers der hohen Zivilliste nicht allzubald überdrüssig wird; in Belgien, weil man dem Laster nicht allzugern ins Angesicht sieht; in England, weil es unverschäm ist, einem Weibe ins Antlitz zu starren; bei uns endlich, damit man nicht gewahr werde, wie gewisse grosse Herren, trotzdem Deutschland unseren Handel und unsere Landwirtschaft mit hohen Zöllen bedroht, immer noch mit der Jungfrau Germania scharmutzieren.